

Thomas Sterna: Rede zur Eröffnung der Monokultur-Ausstellung in der Stadtgalerie Brixen am 16.5.2014

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen sie mich meinen Vortrag zur aktuellen Ausstellung mit 2 Hinweisen beginnen, die vordergründig nur wenig mit Kunst, meines Erachtens aber viel mit der nach wie vor im Land dominierenden Denkweise zu tun haben:

Vor etwa einem Monat machte ich in Meran folgende Beobachtung: Als ich meine Tochter Morgens zur Schule brachte, fuhr dort gerade der Apfel Bauer, der das Nachbargrundstück bewirtschaftet, an jener Baumreihe entlang, die er direkt auf der Grenze zum Schulgelände angepflanzt hat. Sein Zerstäuber blies dabei das Spritzmittel mit hohem Druck in und über die Apfelstauden (und die Köpfe der gerade eintreffenden Kinder) hinweg in das Schulgelände und den Pausenhof. An den verblasenen Blütenblättern und der für das Ausbringen der Pestizide typischen Wolke konnte ich die circa 5 Meter weit reichende Abdrift an diesem windstillen Tag deutlich erkennen.

Etwa 6 Wochen vor diesem mich sehr irritierenden und beunruhigenden Ereignis las ich folgende Meldung in der Südtiroler Tageszeitung: (14.3.)

Eine regelmässige Überprüfung der Pestizidbelastung in den Südtiroler Schulhöfen wurde am 13.3.14 mit 17 gegen 12 Stimmen bei 2 Enthaltungen vom Südtiroler Landtag abgelehnt. Der Antrag war von den Grünen eingereicht worden nachdem im vergangenen Jahr an der Grundschule Tartsch im Vinschgau in einer Probe neun verschiedene Pflanzenschutzmittel nachgewiesen wurden, die unter anderem Kopfschmerzen und Müdigkeit auslösen. Martha Stocker meinte dazu, man versuche mit dem Pestizid Thema Politik zu machen, denn es bestehe keine unmittelbare Gesundheitsgefahr. Sven Knoll von der Südtiroler Freiheit verstieg sich sogar zu der Aussage das Monitoring sei nicht nötig, weil die Kinder auch außerhalb der Schule Gesundheitsrisiken ausgesetzt seien.

Ich will nicht verhehlen, dass mich, die in diesen beiden Ereignissen aufblitzende Ignoranz nachgerade fassungslos macht. Der Bauer, der ungerührt neben einer Schule sein Spritzmittel ausbringt und die Landespolitiker, die die berechtigten Ängste ihrer Bürger einfach als Propaganda vom Tisch wischen.

Philipp Achhammer, der neue Landesrat für Kultur und jugendliche Hoffnungsträger der Südtiroler Volkspartei hat vor 2 Tagen beim Meraner Sofa eine geistig moralische Wende im Land gefordert und ein Umdenken in den Köpfen. Die "Haben-Orientierung" der letzten Jahrzehnte solle in Anbetracht des aktuellen wirtschaftlichen Abschwungs als Chance begriffen werden, so Achhammer, nicht immer nur auf den wirtschaftlichen Ertrag z.B. von Kulturinvestitionen zu schielen, sondern deren weichen Faktoren im Sinne einer besseren Selbstverständigung der Bürger mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Ich finde das sehr erfreulich, bin mir aber bewusst, dass sich der Beton in den Köpfen nicht auf Geheiss von oben von heute auf morgen einfach in Wohlgefallen auflösen wird. Warum das meiner Meinung nach nicht so einfach ist möchte ich mit einem Zitat aus Ulrich Ladurners Erzählband "Südtiroler Zeitreisen" illustrieren. Es geht dort in einer der Geschichten um das Scheitern eines Schuldirektors der Landesrat werden will. Er begeht den Fehler sich unter Alkoholeinfluss über den Bürgermeister seines Heimatortes zu beklagen. Dieser Bürgermeister erfährt von der Tirade. Er rächt sich mit einem Anruf bei einem politisch einflussreichen Freund in Bozen und beendet damit die hochfliegenden Karriereträume seines Widersachers. Ich zitiere nachfolgend einen Dialog zwischen dem

gut informierten einheimischen Protagonisten in der Geschichte und seinem Pendant, dem chinesischen Forschungsreisenden in Sachen Südtiroler Erfolgsmodell:

„E: Ja, das war das Ende seines Traumes!

CHIN: Gut, das kann passieren. aber was soll ich daraus lernen?

E: Was sie daraus lernen sollen: Dass es bei uns vor allem darauf ankommt, dass sie sich keine Feinde schaffen!

CHIN: Ist das nicht überall so?

E: Das kann sein, aber ich denke, dass die Tatsache, dass Menschen sich gegenseitig immer wieder mal schmähen, nirgendwo so ernste Konsequenzen haben kann wie bei uns.... ich denke, da ist viel, wie soll ich sagen, ja, viel Vernichtungswille im Spiel...."

"Entscheidend ist dabei, dass es hier so eng ist. Enge macht böse, merken sie sich das!

Und je wohlhabender wir wurden, desto enger wurde es...

Doch die eigentlichen Grenzen befinden sich in unserem Inneren. Sie sind uns eingebläut worden. Und darum befinden wir uns nicht im Austausch mit der Welt, darum sind wir immer mit uns selbst beschäftigt, mit unseren Verletzungen, Demütigungen und Schmerzen.“ (Zitat Ende)

Meine Damen und Herren ich bin kein Südtiroler und habe nach wie vor eher eine Außen- als eine Innensicht aufs Land. Ich kann deshalb den Wahrheitsgehalt des eben zitierten Dialogs nur aufgrund eines Sekundärphänomens vermuten, das ich hier in den letzten Jahren immer wieder beobachtet habe: Die Scheu vieler Menschen sich öffentlich zu äußern und kritisch Stellung zu beziehen. Anders ausgedrückt: Der immer und überall schnell aufblitzende Nestbeschmutzer Vorwurf.

Ich bin der Auffassung, dass die von Landesrat Achhammer geforderte Wende im Land nur greifen kann, wenn an die Stelle der nach wie vor unausgesprochenen Maxime, Kritik allenfalls hinter vor gehaltener Hand zu äußern, eine Streitkultur entsteht, die den Dissenz in der Sache nicht nur erlaubt, sondern fordert und fördert: Die Ausstellung Monokultur mag in dieser Hinsicht ein erster kleiner Prüfstein sein.

Lassen sie mich im Folgenden kurz einige Anregungen und Lesehilfen zu den hier ausgestellten Arbeiten geben. Voraus zu schicken ist, dass die Ausstellung mit ihrer Vielfalt an künstlerischen Stilen, Strategien und Herangehensweisen alles andere als mono wirkt, denke ich. Sie zeigt auf exemplarische Weise, dass heute potentiell alles möglich ist im künstlerischen Prozess.

Sylvia Barbolini weist uns gleich am Eingang zur Galerie mit ihrer Ampel-Installation den Weg in die Zukunft. Das Südtiroler Wappen leuchtet rot, das EU Symbol grün. Man sollte die Ampel als Orientierungshilfe für die hiesigen Politiker in den Eingangsbereich des Südtiroler Landtags hängen.

Direkt mir gegenüber sehen sie 2 Fotoarbeiten von Leonhard Angerer mit den Titeln "Parteizentrale" und "Rotationsmaschine", beide 2014 entstanden, die die zwei Säulen des alten Südtiroler Systems thematisieren: Rechts hängt das in Schwarz Weiss gehaltene und im Computer nachbearbeitete quadratische Foto der Parteizentrale der SVP in Bozen. Angerer hat in der Fotografie alles Zufällige getilgt und lenkt unseren Blick damit auf die primäre Form der Architektur, die in ihrer Verslossenheit mehr an einen Bunker als an ein öffentliches Gebäude erinnert und den Schluss nahe legt, dass es in der Partei, die dort ihren Sitz hat, starke Tendenzen gibt, sich gegenüber dem Außen abzugrenzen bzw. einzuigeln. Links daneben sehen sie eine serielle Farbfotografie gleicher Größe, die die

Druckpresse des Verlagshauses Athesia in einem dekorativen Allover zeigt. Zu sehen ist, würde ich sagen, die Meinungsmaschine, die die Masse der Südtiroler täglich mit Informationen füttert, als Oberflächenphänomen. Angerer verweist damit aus meiner Sicht indirekt auf die Grundorientierung des mächtigen Verlagshauses, das in seiner Ausrichtung eher für die ideologisch motivierte Verschleierung von Fakten steht als für das Bemühen um Transparenz und Aufklärung. Ulrich Ladurner, den ich eben schon zitierte spricht in diesem Zusammenhang von einer „Tendenz zur Mikrobericht-erstattung“, die in einem scharfen Kontrast stehe zu dem Mangel an Artikeln, die sich mit übergreifenden, großen gesellschaftlichen, politischen oder wirtschaftlichen Themen beschäftigen. Ergänzend kann man sagen, dass bestimmte unliebsame Themen, wie zum Beispiel diese Ausstellung Monokultur, wohl schon wegen des Titels in den Dolomiten einfach gar nicht erwähnt werden. (Höchstens online!?)

Einen ähnlich distanzierten Blick auf die hiesigen Verhältnisse bietet das 2012 entstandene Foto „Abgefertigt“ des deutschen Künstlers Mario Wezel. Es zeigt eine den meisten Menschen wohl weniger vertraute Seite der Südtiroler Apfelindustrie: Die maschinelle Reinigung und Weiterverarbeitung der angelieferten Ernte. Das Foto signalisiert in seiner betonten Nüchternheit auf drastische Weise, was auch schon die flächendeckenden Plantagen in den Tälern deutlich machen, dass der hiesige Apfelanbau nur noch am Rande etwas mit Natur zu tun hat.

In einer minimalistischen Tradition stehen die Arbeiten von Andrea Varesco, Elfi Somnavilla, Pascal Lambert, Andreas Zingerle, Maria Mathieu und Ruth Gamper.

In der Arbeit „Mono“ des Schweizer Künstlers Pascal Lambert, welche speziell für die Ausstellung entstanden ist, geht es um den Klang des Wortes Mono. Lambert hat den Google Übersetzer mit dem Begriff gefüttert und danach von der Maschine 38 Übersetzungen in verschiedenen Sprachen erhalten, die wechselweise von männlichen und weiblichen Stimmen gesprochen werden. Eingebettet wird dieser mit Echoeffekten verstärkte Monosound in ein Objekt, das an ein Architekturmodell erinnert. Die einzige Öffnung in diesem Objekt bildet ein Gitterdach durch das der Ton entweichen kann. Das Objekt ist somit ein geschlossener Kosmos, den man durch zwei seitlich angebrachte Griffe aufnehmen und „begreifen“ kann.

Andrea Varesco Bild „Schuldlos offen“ bezieht sich eher formal als inhaltlich auf das Thema Monokultur. Ihr Arbeitsprozess weist eine Nähe zur bäuerlichen Fruchtpflege auf. In mühevoller Kleinarbeit wird Farbe pastos geschichtet. Dabei entstehen streng geordnete serielle Farbreiefs, die eine große Ruhe und Intensität ausstrahlen.

Auch Elfi Somnavilla beschäftigt sich in ihrer Skulptur Hochgestapelt mit einem Aspekt der Apfelindustrie in dem sie in serieller Modellform eines jener merkwürdigen Kistengebäude nachformt, die die Lager der Genossenschaften zieren. 175 handgefertigte Tonkästchen repräsentieren im Massstab 1:10, die Plastikbehälter Skulpturen, die man überall im Land auf den Höfen der Obstgenossenschaften vorfindet.

Andreas Zingerle verwandelt in seiner Arbeit Selfsame 4 Abgüsse einer aufblasbaren Sexpuppe, eines seiner Forschungsobjekte der vergangenen Jahre, in eine hüfthohe Apfelbaumreihe. Man denkt unweigerlich an die auf ihre Ertragsfunktion hin gezüchteten Apfel-Stauden und deren neuerdings grossflächig installierte Betonstützen.

Die deutsche Künstlerin Maria Mathieu setzt sich in Ihrer Arbeit „Wie lang ist der Weg Nr.3 von 2010 mit dem Gehen auseinander, indem sie ihre Schritte in Striche verwandelt und

so ganz spezielle Tagesprotokolle einer Wanderung erstellt. Zu sehen sind Tag 1, Tag 6 und Tag 46 ihrer Wanderung nach ...

Ruth Gamper versucht mit ihrer seriellen Collage „Die Erschaffung Adams“ von 2014 Leonardo Da Vincis berühmtes Abendmahl so umzugestalten, dass es, jenseits seiner umfassenden kommerziellen Vermarktung, eine neue überraschende visuelle Qualität erlangt.

Einen poetischeren, gleichfalls aber kritisch bis ironisch ausgerichteten Ansatz bieten die Arbeiten von Franz Pichler, Karin Welponer, Peter Verwunderlich und Siglinde Tatz Borgogne.

Franz Pichlers, die kubistische Formensprache aufgreifende Skulptur „Es war nicht die Blattlaus“ von 2003 bezieht sich ironisch auf ein konkretes Ereignis im gleichen Jahr, als man in Südtirol zum Schutz der Apfelplantagen gegen den Feuerbrand im ganzen Land mit Pestiziden Jagd auf die Blattlaus machte. Später wurde das Kotoniastrgrün als Quelle des Übels ausgerufen und ebenfalls bis hinein in die Privatgärten bekämpft.

Karin Welponer projiziert mit übermalten Kunstpostkarten den Südtiroler Exportschlager Apfel zurück in die Vergangenheit und unterstreicht mit dieser Manipulation der Kunstgeschichte zugleich ironisch seine übersteigerte heutige Bedeutung für das Land. Auch das kleine Ölbild „der Augapfel“ von 1973 weist in diese Richtung.

Peter Verwunderlich nähert sich dem Thema Apfel in seinem 1983 entstandenen Acrylbild „Monokultur Apfelsaison“ ebenfalls auf „traditionelle Weise“. Das im Stil an Miro, Paul Klee und die Art Brut erinnernde poetisch surreale Landschaftsbild zeigt u.a. einen zum Gefängnis mutierten Apfelkopf in einer wüstenähnlichen Umgebung.

Siglinde Tatz Borgogno verweist mit ihrer Paar Skulptur „Kunst ist Monokultur“ und wie sie mündlich ergänzt „und ein Machtspiel“, auf die Spannungen, die die rasante Entwicklung des Kunstbegriffs in den vergangenen Jahrzehnten erzeugt hat. Jede Avantgard, so könnte man ideologiekritisch sagen, hat den monokulturellen Hang sich selbst zur einzig wahren Kunstform zu erklären. Gewachsene Traditionen, wie zum Beispiel die der Figürlichen Plastik, werden von solchen Bewegungen schnell als unzeitgemäß ausgemustert.

Einen eher performativen bis installativen Ansatz und damit bin ich bei der letzten Künstlergruppe gelandet in dieser Ausstellung, nutzen die ARTbrothers Kraxentrouga, Luis Seiwald und Armin Mutschlechner, sowie Lois Steger und Wolfgang Zingerle.

In der Tradition von Piero Manzoni stehend offerieren uns die Kraxentrouga im Sinne jener hier in Südtirol gerade vielerorts aufkommenden lokalen Produktvermarktungsstrategien „Den Duft der Alpen - Genuine Gölle aus Südtirol – Im Zeichen der Qualität“. Die Gölleflasche wird ähnlich wie heimischer Wein oder Spirituosen in einer eigens dafür entworfenen Holzkiste feilgeboten.

Auch Lois Steger nutzt in seinem Langzeitprojekt „Das Ende der Unschuld“ von 2014 die alte Apfelkiste, ein Relikt aus beschaulicheren Anbau Zeiten als Bestandteil für eine neue Arbeit. 252 individuelle Handgriffe aus Ton wurden in giftigen Kupferschlamm aus Prettau getaucht, danach gebrannt und schließlich als Haltegriffe außen an den Holzkisten befestigt. Die Arbeit lockt, sich einer eindeutigen Lesart entziehend, den Betrachter in ihr spezielles Assoziationsfeld.

Um die Eröffnung eines Bedeutungsfeldes geht es und damit bin ich am Ende meiner Ausführungen angekommen auch Wolfgang Zingerle mit seiner Installation „Change dumb“ von 2014 (stille Veränderung). Die alten aus dem 19. Jahrhundert stammenden Eisenbahnschienen ruhen auf Säcken, die gefüllt sind mit im letzten Jahr in Percha erstmals wieder angebautem Hanf. Diese alte, ökologisch wertvolle Kulturpflanze, die bis Ende des 19. Jahrhunderts auch in Südtirol großräumig angepflanzt wurde, bietet vielfältige Verwertungsmöglichkeiten und könnte durch ihre entgiftende Wirkung in der Zukunft helfen, die durch die Monokulturen entstandene Verseuchung der Böden zu korrigieren. Das neben der Apfelbaumsulptur angebrachte, aus Hanf gewebte Segel symbolisiert für Zingerle die Möglichkeit eines Aufbruchs in diese Richtung.

Ich danke Ihnen für ihre Aufmerksamkeit.



"Südtirols Problem ist die Monokultur in der Landwirtschaft wie in der Politik." Das Zitat stammt von keinem Ausländer sondern von Alois Lageder, einem der größten Winzer Südtirols und Mitglied des Stiftungsrates des Museions. Dieser eingeschränkte Blick betrifft, so Lageder weiter im Interview mit dem deutschen Magazin der "Spiegel" auch die moderne Kunst, die im Land nur dann willkommen sei, wenn sie zahlungskräftige Touristen anziehe und keine katholischen Wähler verstöre.

Südtirol, dieses „alte Bauernland am Scheideweg zwischen Abschottung und Globalisierung, tief verwurzeltem Volksglauben und Säkularismus“ wirkt auf vielen Ebenen „Mono“: Am deutlichsten wird dies natürlich auf der Fahrt durch die Täler des Landes: Zu sehen sind Apfelplantagen soweit das Auge reicht. „Wie mit dem Lineal auf dem Reißbrett gezogen präsentieren sich da die öden Folgen eines der Wirtschaftswunder“ des Landes. „18.000 Hektar, prahlt der Verband der Südtiroler Obstgenossenschaften (VOG), werden mittlerweile mit Apfelplantagen bebaut, das sind 180 Quadratkilometer. Mehr als eine Million Tonnen Jahresproduktion macht das - zehn Prozent aller in der EU geernteten Äpfel“ (Quelle: Taz) stammen aus Südtirol. Über die ökologischen Schäden, die dieser exzessive Anbau zwangsläufig zur Folge hat, selbst wenn immer mehr Bauern auf Bio umsteigen, schweigt man sich weitgehend aus im „Hotelier- und Bauernstaat“.

Folge dieser Einseitigkeit auf allen Ebenen ist eine oft quälende Zähflüssigkeit der Debatten. Es wird viel geredet, aber die meisten Themen verlaufen früher oder später im Sande, werden ausgesessen oder bewusst verschleppt. Öffentliche Kritik wird schnell als Nestbeschmutzung abgetan. Polemisch könnte man sagen, wer in Südtirol lebt, erhält in einer einzigartigen Weise Anschauungsunterricht für das Thema Monokultur.

Das heißt natürlich nicht, dass es Monokultur nicht auch anderswo gäbe. Die Sphäre der modernen Kunst zum Beispiel ist ein Feld, das heute im übertragenen Sinne ebenfalls sehr einseitig strukturiert zu sein scheint. Robert Fleck spricht in Analogie zu Adornos Begriff der Kulturindustrie von einer sich global ausbreitenden „Kunstindustrie“ mit ähnlichen Folgen wie im Südtiroler Apfelanbau: Einfalt statt Vielfalt!

Mit 16 ausgewählten Künstlerpositionen aus der Region und darüber hinaus wird das heikle Thema der Marktkonzentration auf ein Produkt und die wirtschaftliche und Politische Rentabilität bei Monokulturen auf ganz und gar nicht einfältige Weise verbildlicht. Anhand von Installationen, Malerei, Objekten und Fotoarbeiten wird auf kritisch entblößende und humorvoll ehrliche Weise der schmale Grat zwischen Ein- und Vielfältigkeit sichtbar gemacht.

Eröffnung: Freitag, 16. Mai 2014, 18:30 Uhr

Dauer der Ausstellung: 17. Mai - 7. Juni 2014

Kuratierung: Thomas Sterna